



Predigt

Thema:

Pfarrer/in: Hans Adam Ritter

Predigtort: Peterskirche Basel

Datum: 28. August 2021

Bibeltext: 1. Mose 4, 1 – 16

wie wasser deine einsickernde kraft
versteckte
oder von unten her? heimliche, schwer fassliche
lass dich spüren
kräftige uns
schubse uns
mach uns beweglich / aufmerksam / lebendig
luftige / wehe uns an / geistwind / gottwind
oder himmelsquelle
lass uns inne werden
dass du ein bach wirst / ein fluss / ein strom
der uns trägt
und die welt wird neu
von hier an / jetzt / bis in ewigkeit
amen

Predigt

Diese Geschichte! Keine Andacht, nichts. Zuerst die Schöpfung im ersten Kapitel der Bibel, im zweiten - alles sehr gut. Und dann 3. Kapitel - Paradies verriegelt. Vierte Geschichte, die heute: Mord, Brudermord. Das ist die Realität, Leute, von uran.

Wir bedenken miteinander diese düstere Kain-Geschichte, im zweiten Teil wollen wir bedenken, wie hier und anderswo und früher und heute von – Gott gesprochen werden kann.

Wir hören also: *Der Mensch erkannte Eva, seine Frau, und sie wurde schwanger und gebar Kain, und sie sprach: Ich habe einen Sohn bekommen mit Hilfe des Herrn.*

Das hebräische Wort für Mensch lautet: Adam. Und im Namen Eva, hören die Juden das Wort anklingen: Leben!

Die jüdischen Lehrer überlegen, ob Adam und Eva Kinder schon im Garten Eden bekamen oder erst nach der Vertreibung. Die einen dachten so, die andern anders; vielleicht sollten wir die Sexualität wirklich zurück datieren bis in den Garten Eden. Das Erste Testament sagt wahlweise: Er wohnte ihr bei, oder er lag bei ihr, oder er erkannte sie. Man könnte sagen, die Bibel spreche sich verhüllend aus, schamhaft. Aber Sex zu beschreiben als Erkennen: das ist gross, das reicht tief.

Beim Namen Kain hören die Hebräer einen Anklang an erwerben oder verschaffen, *mit Gottes Hilfe hat sich Eva-Leben einen Sohn erworben*. Und dann hören wir wörtlich in aller Trockenheit: *Sie fuhr fort zu gebären, Abel, Kains Bruder*. Beim Namen Abel stockt der Atem, *Abel* bedeutet: Hauch oder Dunst, etwas Wesenloses. - Mit dem gleichen Wort setzt der Prediger Salomo ein: *Nichtig und flüchtig, sprach der Prediger; nicht und flüchtig, alles ist nichtig*. Oder in der Übersetzung Martin Bubers: *Dunst der Dünste, alles ist Dunst*. Abel Dunst.

So sieht's aus: der Fall. Alles war gut, sehr gut – und dann: Nichtig, Dunst. Abel ist tot. Wenigstens schreit sein Blut. Die gute Erde will's nicht aufnehmen, sagen jüdische Lehrer. Die Geschichte ist nicht zu Ende. Eine Stimme vøn øben, von hinten: *Was hast du getan? Verflucht bist du!*

Kain: *Meine Strafe ist zu gross, als dass ich sie tragen könnte. Rastlos und heimatlos muss ich sein auf Erden, und jeder, der mich trifft, kann mich erschlagen. Da versah ER Kain mit einem Zeichen, damit ihn nicht erschlage, wer auf ihn träfe*. Das Kainszeichen ist ein Schutzzeichen. Kain soll nicht umkommen. Der Fluch wird geändert. *So ging Kain weg vom Herrn, und er liess sich nieder im Lande Nod, östlich von Eden*. Nod, der Name des Landes bedeutet: Rastlos.

Kain wird drei Söhne bekommen, der erste wird Stammvater der Zeltbewohner, der andre Stammvater der Musikanten, der dritte der Schmiede. So wird erzählt.

Nach unserem Abschnitt findet sich ein weiterer Nachtrag, ein drittes Kind für Eva und Adam kommt auf die Welt, der Anfang vor dem Mord ist stärker als die Düsternis: *Und Adam erkannte seine Frau noch einmal, und sie gebar einen Sohn und nannte ihn Set*. Die Andeutungen mit den Namen werden fortgesetzt. Set wird auf Hebräisch Schet ausgesprochen. Eva-Leben spricht: *Er hat mir einen andern Samen, ein anderes Kind, gesetzt oder gegeben, gesetzt heisst schat*.

Es gibt aus dem Verhängnis einen Ausgang.

Nur: hat nicht Gott mit dem Verhängnis angefangen? Hat er nicht willkürlich Abels Opfer angenommen und sich vom Opfer Kains abgekehrt? Das ist ungerecht? So wird überlegt.

Doch wenn es so wäre und Abel wäre ein erfolgreicher Schafzüchter, Kains Felder aber trügen schlecht und Kain überfiele verständlicherweise der Neid – darf das doch nicht zu einem Totschlag führen! Bei Kains Vorgehen stockt dem Erzähler der Atem, nur verdecken das die üblichen Übersetzungen.

Nach der Tat hört Kain: *Warum kommt der Zorn über dich, warum senkst du den Blick? Wenn du gut drauf bist, blickst du auf; wenn du nicht gut drauf bist, lagert an der Tür die Sünde, die Verfehlung, nach dir begehrt sie, du aber sollst ihrer Herr werden*. Wie ein unheimliches Tier, wie ein Skorpion oder eine Schlange an der Türschwelle passt die Sünde dir ab. Du aber vermagst sie zu beherrschen!

Nach unsrer Erzählung ist Kain der erste Mensch, der ein Opfer bringt, eine Gabe. Jüdische Lehrer ehren ihn deswegen als Vorläufer des Tempeldienstes. Nun tut aber Abel nicht einfach dasselbe wie der ältere Bruder. *Er bringt von den Erstgeburten seiner Schafe und von ihrem Fett*. Bei ‚Erstgeburt‘ merken jüdische

Ohren, biblisch geschulte Ohren auf. Die Erstgeborenen, die Erstlinge bei der Ernte gehören Gott. Die erstgeborenen Kinder müssen ausgelöst werden. Israel ist der Erstgeborene unter den Völkern. Es ist Gottes. Israel ist unter den Völkern markiert. Die Erstgeborenen werden markiert, das bedeutet, dass alle Nachgeborenen eigentlich Gott gehören. An den Erstgeborenen wird das aufgezeigt, bekräftigt. Christus ist der Erstgeborene, er ist markiert, damit wir wissen, dass wir, seine Geschwister, Gottes sind. Erstgeburt ist kein exklusives Vorrecht. Ihre Bedeutung ist inklusiv. Damit die ganze Erde dessen inne wird, dass sie Gottes ist.

Abel gab von den erstgeborenen Tieren ein Opfer, das kommt Gott zu, weil alles Leben eigentlich Gott gehört. Der das erkannte, Abel, verlor daran sein Leben – durch seinen Bruder Kain. So ist das mit uns, sagt die Geschichte.

Im Alltag reden wir wenig von Gott – oder gar nicht. Religion ist uns ein wenig peinlich. In den Zeitungen verschwinden religiöse Beiträge, beim Schweizer Radio und Fernsehen werden sie gestutzt. Das Wort ‚Gott‘ nehmen die Taliban und die Mullahs in den Mund, an Weihnachten und Ostern erscheint der Papst auf dem Bildschirm und redet. Gelegentlich ist ein Evangelikaler zu hören, der redet dann ausgiebig von Gott.

Unsere Zurückhaltung beim Wort Gott hat verschiedene Gründe. Wir genieren uns, wir sind verdattert. Eine andere und wichtige Ursache liegt darin, dass lange und laut zu forschen von Gott geredet wurde, zu selbstverständlich. Die gewohnte Gottesrede ist zu dinglich. Als wäre Gott gegeben wie anderes, als könnte man ihn erörtern, wie man sonst alle Themen erörtert. Bonhoeffer hat den berühmten Satz gesagt: Gott, den es gibt, gibt es nicht.

Wir geben uns Rechenschaft, dass die Sicht auf Gott und Christus und die Kirche haarscharf einer militärischen Ordnung gleich. Die Gläubigen sind wie Soldaten, die werden angeleitet von den Korporalen, die stehen unter dem Befehl von Offizieren, die blicken auf zu den ganz hohen Militärs, die ihrerseits fast schon auf Du sind mit dem General.

Nichts ist verkehrter. Das Reich Gottes ist eine Freiheitsbewegung, eine Unherrschaft.

Darum spricht die Bibel gleichnishaft von Gott, fast scheu. Wenn wir Gottes gedenken, müssen den normalen Redefluss unterbrechen.

An der Olympiade in Tokio taten sich die Schweizerinnen hervor. Meine Zeitung legte einer von ihr einen Fragebogen vor. Sie heisst Heidi Diethelm Gerber, eine Pistolenschützin. Ihren grössten Erfolg holte sie sich in Rio. Sie ist nicht mehr jung. In Tokio schied sie vorzeitig aus. Merkwürdigerweise lautete eine Frage an sie: Gibt es einen Gott? Sie: *Ich bin keine Kirchgängerin und tue mich schwer mit dieser Frage. Vielleicht ist da aber irgend etwas, das das Gute im Menschen zum Vorschein bringen will.*

Das ist respektvoll.

Man könnte vielleicht Grammatik treiben dazu und behaupten, das Wort Gott sei nicht ein Dingwort, ein Substantiv, sondern ein Verb, ein Tätigkeitswort. Im Unser Vater beten wir: *Dein Reich komme*. Jesus sagt. *Es ist nahe*. Gottes Gegenwart ist, wie es im Gleichnis von der Bäckerin heisst, wie ein Sauerteig, ein unansehnlicher Brocken treibt den ganzen Teig im Trog, durchsäuert ihn.

Wir sagen besser nicht, Gott gibt es, wir meinen einen Vorgang, eine Himmelskraft, eine Stimme, einen Gottesprozess. Mose wird in der Wüste angeredet. Da stossen nicht zwei aufeinander, Mose und Gott, sondern Mose wird gewahr, dass da etwas brennt, ein kleiner stachliger Busch. Er will heran um den Sachverhalt zu überprüfen. Er hört eine Stimme, die ihm das verwehrt. Und einen Auftrag erteilt.

Im heutigen Kainkapitel ist Gott nicht der Chef, nicht der ‚Herr‘, der alles anführt. Andererseits darf dem Verbrechen nicht der Lauf gelassen werden. Das schreiende Blut wird gehört. Kain vernimmt, dass er behaftet wird. Da erkennt er seine Schwäche. Er wurde seines Zorns nicht Herr. Er ist seines Lebens nicht mehr Herr. Er muss geschützt werden, er ist gestraft.

Die unglückliche Mutter verlor zwei Söhne. Sie gebiert einen dritten.

Von Karl Barth ist das letzte Telefongespräch überliefert, das er am Vorabend seines Todes mit dem Freund Eduard Thurneysen führte. Sie redeten über die politischen Zustände. Die waren damals auch schwierig. *Ja, die Welt ist dunkel*, sagt Barth. Und: *Loss d’Ohre nid hange*. Denn, sagt er: *Es wird regiert!*

Es wird regiert, es wird geordnet, etwas Überlegenes breitet sich aus im Durcheinander. Etwas Segnendes und Anstiftendes geht aus (von ihm! den wir nur scheinbar nennen), hat angefangen sich auszubreiten, macht das Böse kenntlich, bestärkt das Gute. Amen

Wir beten nach dem Muster des 130. Psalms. Auf Lateinisch heisst er *De profundis*. Das ist einigen von Ihnen aus der Kirchenmusik vertraut.

aus der tiefe, rufen wir, Herr, zu dir
höre auf unsere stimme
lass deine ohren merken auf die stimme unseres flehens
auf das flehen in kabul
auf die syrischen stimmen
auf die burmesischen auf die haitianischen
höre auf das flehen der kranken in den spitälern
auf die stimmen der pfleger der ärztinnen
wenn du sünden anrechnen willst
wer könnte bestehen?
Wenn du unsrer schwächen nicht achten wolltest
wären wir verloren
meine seele wartet auf dich DU
wartet mehr als die wächter auf den morgen
denn bei dir ist die gnade und viel erlösung
amen

Hans-Adam Ritter, Peterskirche Basel